

Der bemerkenswerte Aufschwung, den die archäologische Denkmalpflege in den letzten Jahren genommen hat, setzte sich 1986 fort, denn in den Verhandlungen zum Doppelhaushalt 1987/1988 ist es erfreulicherweise gelungen, den Etat auf sieben Millionen DM zu halten, die im vorausgegangenen Jahr nur dank zusätzlicher Mittel im Nachtragshaushalt erreicht worden waren.

Wie schon 1985 können auch 1987 zu Lasten der Sachmittel fünf unbefristete Verträge eingegangen werden, wodurch sich die Möglichkeit ergibt, die Schreibkraftkapazitäten der Außenstellen auszuweiten, einige Lücken im Zeichnerbereich zu schließen und das Luftbildarchiv in Landshut mit einem Leiter auszustatten. Der dringend erforderliche Personal- ausbau auf Wissenschaftler- und Techniker-ebene läßt jedoch weiterhin auf sich warten.

Da auch in anderen Bereichen noch akuter Personalmangel herrscht, wird das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege zur Rationalisierung der Arbeit im Laufe des Jahres 1987 die elektronische Datenverarbeitung (EDV) in die Archäologie einführen, nachdem das Bayer. Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst die hierfür erforderliche Genehmigung erteilt hat. Dabei geht es vor allem darum, die Haushalts-, Personal- und Luftbildverwaltung zu vereinfachen, die geplante Gesamtinventarisierung der Bodendenkmäler zu erleichtern, die Abfassung fachlicher Gutachten zu beschleunigen und Publikationsfristen zu verkürzen.

Die Entwicklung der Arbeitsplatzcomputer erlaubt es, ein dezentrales EDV-Konzept anzuwenden, das auf dem Einsatz mehrerer kleiner Rechner in Außenstellen und Abteilungszentrale und damit auf der selbständigen Verwal-

tung partieller Datenbestände beruht, die, auf Disketten gespeichert, auf dem Postweg ausgetauscht werden können.

Die Voraussetzungen für die Einführung der EDV in die archäologische Denkmalpflege hat ein kleines, aus H. Becker, O. Braasch und W. Gerstner bestehendes Team geschaffen, zu dem 1985 K. Leidorf stieß. Erste Erfahrungen mit der EDV sind im Referat »Luftbildarchäologie und archäologische Prospektion« gemacht worden, in dem seit 1983 mit offizieller Genehmigung eine Computeranlage zur Digitalisierung und Entzerrung von Schrägluftaufnahmen sowie zur Herstellung maßstäblicher Denkmälerpläne aus Magnetogrammen arbeitet. Im Zuge der Einrichtung eines Luftbildarchivs in Landshut kam 1983 erstmals auch ein vom Bezirk Niederbayern gestifteter Arbeitsplatzcomputer zum Einsatz, für den im Rahmen einer zweijährigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahme und später auf Werkvertragsbasis ein Programmpaket »Luftbildverwaltung« erarbeitet wurde, das u. a. auch die elektronische Fundstellenerfassung einschloß. Die Möglichkeit, weitere Erfahrungen zu sammeln, ergab sich im Zusammenhang mit der EDV-gestützten Inventarisierung der archäologischen Denkmäler des Landkreises Dingolfing-Landau, deren Finanzierung dankenswerterweise die Gebietskörperschaft und die Bundesanstalt für Arbeit übernahmen. In der ersten Jahreshälfte 1987 wurde, wiederum auf Werkvertragsbasis, das Anwendungsprogramm »Inventarisierung« weiterentwickelt, dessen zentraler Bestandteil eine Datenbank ist, die alle wesentlichen Informationen über die einzelnen Fundstellen speichert. Auf diesen Datenbestand greifen sämtliche mit der Inventarisierung zusammen-

hängenden Auswertungsprogramme, wie der Druck von Denkmälerlisten, aber auch das Gutachterwesen zu, soweit es sich standardisieren läßt.

Die Gelegenheit, die automatische Herstellung druckreifer Fotosatzvorlagen aus Datenbanken zu erproben, ergab sich anlässlich der Veröffentlichung der Denkmalliste Dingolfing-Landau, wobei auf diesem Gebiet viele zeit- und personalaufwendige Schritte, wie Manuskriptabschriften und das Korrigieren von Fahnen und Umbruch, entfallen.

Im Vorwort des letzten Bandes dieses Jahrbuchs ist die Gesamtinventarisierung der Bodendenkmäler als Zukunftsprojekt angekündigt und in den Grundzügen erläutert worden. Nachdem die finanziellen Voraussetzungen gegeben sind, hat das Vorhaben ab Jahresmitte 1987 grünes Licht. Es zielt darauf ab, die vorhandene, aber überholte Liste der obertägigen Bodendenkmäler zu aktualisieren sowie ein Verzeichnis der Untertagefundstellen anzulegen, um den Überblick über den archäologischen Denkmälerbestand zurückzugewinnen und den Vollzug des Bayer. Denkmalschutzgesetzes zu verbessern.

Mittlerweile hat ein neues, die Gesamtinventarisierung voraussetzendes Vorhaben an Kontur gewonnen, das den erschreckenden Denkmälerverlusten in den Landwirtschaftsflächen Bayerns entgegenwirken soll.

Unter Schlagzeilen wie »Reservate in archäologischer Wüste«, »Bodendenkmalpfleger wollen archäologische Nationalparks« oder »Die deutsche Erde soll nicht verstummen« hat der Verband der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland kürzlich ein Thema in die Medien gebracht, über das fachintern schon lange Zeit diskutiert wird. In einem »Gutachten zur Weiterentwicklung der Archäologie im Freistaat Bayern« griff Joachim Werner, Professor für Vor- und Frühgeschichte und ordentliches Mitglied der Bayer. Akademie der Wissenschaften, das Problem auf und formulierte es wie folgt: »Der Verlust an Bodendenkmälern durch die modernen Methoden der Landwirtschaft und im Gefolge davon durch Bodenerosion, aber auch durch Großbaustellen usw. hat beängstigende Ausmaße angenommen. Er ist nur noch mit der rasanten Vernichtung der Biotope in unserem Lande zu vergleichen, die inzwischen zu einer öffentlichen Diskussion über die Stilllegung bestimmter landwirtschaftlich genutzter Flächen ge-

führt hat.« Weiter heißt es im Gutachten: »Es dürfte wohl Einigkeit darin bestehen, daß bestimmte Biotope und bestimmte charakteristische Bodendenkmäler gleich behandelt werden sollten, so daß die bei der Rettung von Biotopen gemachten Erfahrungen für die Bodendenkmalpflege sicherlich von Nutzen wären.« Werner ist sich darüber im klaren, daß auch die Ausweisung von Schutzgebieten nicht alle Denkmälerverluste verhindern kann, weshalb er die Einsetzung eines Fachgremiums zur Entscheidung darüber empfiehlt, was man als »archäologisches Reservat« schützt, was ausgegraben und was verloren gegeben werden muß.

Das zitierte Gutachten schneidet eines der aktuellsten Probleme der archäologischen Denkmalpflege an, denn unbemerkt von der Öffentlichkeit droht in unseren Ackerfluren das unterirdische Vergangenheitserbe in besorgniserregender Schnelligkeit unterzugehen. Bedenkt man, daß in den jüngst neu inventarisierten Landkreisen Dingolfing-Landau und Erding 30 bis 40 Prozent der vor einem Jahrzehnt in offenem Gelände noch über Tage sichtbaren Bodendenkmäler eingeebnet wurden, so vermitteln diese Zahlen Eindrücke von den innerhalb kurzer Zeit eingetretenen, aber auch von den in nächster Zukunft zu erwartenden Denkmälerverlusten. Die Luftbildarchäologie liefert bestürzende Bilder sterbender Geschichtszeugnisse, die unter den Pflug geraten sind oder durch Erosion bis in die tiefsten Schichten abgetragen werden.

Seit eine durch den internationalen Wettbewerb und durch die Europäische Gemeinschaft zu ständiger Produktionsausweitung gezwungene Landwirtschaft von naturnahen Anbauweisen und einer umweltfreundlichen Tierhaltung zu industriell geprägten Erzeugermethoden übergehen mußte, sind Konflikte mit der Natur, aber auch mit den Denkmälern der Vor- und Frühgeschichte unausweichlich geworden.

Die Ausdehnung des Ackerbaus in Weidegebiete und stärker hängige Lagen, die Schaffung großflächiger Wirtschaftseinheiten durch die Neugliederung der Flur sowie die Einführung neuer Fruchtfolgen haben zu einer erhöhten Anfälligkeit der Böden gegen Wind- und Wassererosion geführt. Auf Tausenden von Quadratkilometern werden durch Unwetter, Regen und Ausblasung die Humusdecken von ungenügend gesicherten Äckern abgetragen und die

archäologischen Befunde freigelegt, deren endgültige Zerstörung durch erneutes Überpflügen und erneute Abspülung kaum mehr aufzuhalten ist.

Bodendenkmäler werden jedoch nicht nur durch Pflug und Bodenerosion in Mitleidenchaft gezogen, sondern auch durch den Verlust an Feuchtgebieten, der natürlich nicht nur auf die Intensivierung der Landwirtschaft zurückgeht. Die Ausweitung von Kiesgewinnung und Siedlungswesen nach dem Zweiten Weltkrieg sind gleichermaßen dafür verantwortlich. Trotzdem muß im erörterten Zusammenhang auf die Zerstörung und Trockenlegung von Feuchtgebieten hingewiesen werden, weil diese im Neolithikum und in den älteren Metallzeiten Standorte von sogenannten Pfahlbausiedlungen gewesen sein können (vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1984 [1985] 11 ff.).

Immer deutlicher zeigt sich auch, daß die Überdüngung der Böden und die chemische Schädlingsbekämpfung nicht nur die Qualität von Grundwasser und Nahrungsmitteln beeinträchtigen, sondern auch die archäologischen Funde zersetzen.

Die Erde ist der beste Konservator, so lautete ein Leitsatz der Archäologie. Er hat seine Gültigkeit verloren, seit die Bodendenkmäler durch Pflug, Erosion, Überdüngung und Schädlingsbekämpfung, ferner durch den Rückgang an Feuchtgebieten in einem noch nie dagewesenen Ausmaß vernichtet werden.

Der nach dem Zweiten Weltkrieg sprunghaft angestiegene Landverbrauch sowie die Technisierung und Industrialisierung der Landwirtschaft hatten in weiten Teilen Bayerns tiefgreifende Umweltveränderungen zur Folge, die nun zum Untergang ganzer archäologischer Fundlandschaften und einzigartiger Denkmälergruppen führen. Natur- und Umweltschutz sind also nicht nur für den Menschen zur Lebensfrage, sondern zur Überlebensfrage auch für das in der Erde verborgene Vergangenheitserbe geworden.

Da keine Möglichkeit besteht, alle gefährdeten

Bodendenkmäler auszugraben, gewinnt der Schutz der Objekte vor Ort zunehmend an Bedeutung, obwohl auch er kein Allheilmittel für die Bestandssicherung unserer unterirdischen Geschichtszeugnisse darstellt. Trotzdem führt am Objektschutz vor Ort kein Weg mehr vorbei, weil er die Chance bietet, die vielfältigen Denkmälerarten wenigstens in einzelnen Beispielen an künftige Generationen weiterzugeben.

Um die Möglichkeiten zu erörtern, die es zur Rettung von archäologischen Denkmälern in Landwirtschaftsflächen gibt, haben im März und April 1987 Gespräche mit Vertretern des Bayer. Landesamts für Umweltschutz sowie des Bayer. Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten stattgefunden. Sie erbrachten so ermutigende Ergebnisse, daß das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege zunächst einmal von rund 100 gefährdeten Objekten maßstäbliche Pläne herstellen und diese in die entsprechenden Flurkarten projizieren wird, um die Grenzen der geplanten »Reservate« festlegen zu können. Was die Maßnahmen zum Schutz der Bodendenkmäler betrifft, so kommen neben der Verringerung der Pflugtiefe die Rückführung von Äckern in Wiesen, auch der Ankauf einzelner Grundstücke in Betracht. Bis die Verfahrenswege festgelegt, Entschädigungsfragen geregelt und die betroffenen Landwirte für das Vorhaben gewonnen sind, wird allerdings noch viel Wasser den Main, die Donau und die Isar hinabfließen.

Prof. Dr. Michael Petzet
Generalkonservator des Bayerischen
Landesamts für Denkmalpflege

Volker Freiherr Truchseß
von und zu Wetzhausen
1. Vorsitzender der Gesellschaft
für Archäologie in Bayern

Dr. Erwin Keller
Leiter der Abteilung Bodendenkmalpflege des
Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege